



Die Knabenkantorei Basel verstärkt das Berner Symphonieorchester auf seiner ausgedehnten Reise durch die musikalischen Welten des Gustav Mahler.

Eine Symphonie wie ein Universum

Mit Gustav Mahlers Dritter strandet ein «Supertanker» der Symphonik im Berner Kultur-Casino. Das überwältigende Werk fordert den Beteiligten alles ab und sprengt musikalische Grenzen. Eliahu Inbal dirigiert das Spektakel.

Für Gustav Mahler (1860–1911) muss man keine Lanze mehr brechen, schon gar nicht nach den beiden Jubiläumsjahren: Dem 150. Geburts- folgte sogleich der 100. Todestag. Lange verkannt, ist das Schaffen des polyglotten Komponisten und Dirigenten aus Mähren heute zentraler Bestandteil des Konzertbetriebs. Nun wagt sich das Berner Symphonieorchester (BSO) an Mahlers Dritte. Die Symphonie Nr. 3 in d-Moll ist ein monumentales Werk mit sechs Sätzen und einer Spieldauer von fast 100 Minuten. Aufgeboten wird dafür ein Riesenapparat von Orchester, Chören und einer Solistin. Schon der erste Satz ist mit einer halben Stunde länger als viele Sinfonien von Mozart oder Haydn insgesamt. Mahlers ganze Klangwelt ist in der Dritten vorhanden, die schwebende

Süsse wie das klagend Gebrochene, das Idyll der Natur wie die Kakophonie des Chaos.

Ein Riesenaufwand

Das Werk beginnt mit kräftigen Hornstössen, gefolgt von Pauken und Streichertutti, und gleitet dann gleich ab ins fast Unhörbare – die Zeit vor dem Urknall? Diese Symphonie ist eine ganze Schöpfungsgeschichte, ein Universum. Und trotz Überlänge keine Sekunde langweilig. Stets mischt sich nach Auführungen ein leises Bedauern in den Schlussjubiläum, dass sie nun doch schon zu Ende ist.

Angesichts des Aufwandes (und der nötigen Verstärkung) überlegt sich jedes Orchester gut, ob es sich das antun soll. Trotzdem erscheint das Werk regelmäs-

sig auch auf Schweizer Konzertpodien, so neulich in Genf und Lausanne oder 2007 mit Claudio Abbado in Luzern. Die Dimensionen der Partitur sind eine Grenzbelastung, auch physisch wird den Mitwirkenden alles abverlangt. Gefordert wird eine gros-se Streicherbesetzung, je 17 (!) Holz- und Blechbläser (allein 8 Hörner) und mehr.

Trivial oder genial?

Und dann ist da, im dritten Satz, dieses aus der Ferne erklingende Posthornsolo. Darüber ist viel geschrieben worden: ein Hornsignal der k.u.k. Post? Eine alte Volksweise? Auch E.T.A. Hoffmann äusserte sich dazu. Er – nicht nur Schriftsteller, sondern auch Komponist und Musikkritiker – erkannte darin eine «unnennbare, ahnungsvolle Sehnsucht». Wo käme diese besser zur Geltung als in diesem Solo, dessen Süsse direkt ins Herz geht? Doch das Hornidyll – es soll für das Auftauchen des Menschen in der Schöpfung stehen – ist nicht von Dauer:

Jähe Brüche folgen und dann im vierten Satz die Klage des Mezzosoprans auf einen Text aus Nietzsches Zarathustra. Diesen Part übernimmt Birgit Remmert. Das Repertoire der Sängerin ist so breit gefächert, dass man ihr Unrecht täte, sie bloss als Mahler-Spezialistin zu apostrophieren, und doch ist sie auch das. Die Knabenkantorei Basel und der Damenchor des Stadttheaters wirken ebenfalls mit. Die Gesamtverantwortung liegt in den Händen von Eliahu Inbal, in Bern ein alter Bekannter. In jedem anderen Beruf wäre er längst in Rente. Doch am Dirigentenpult erfreut sich der mittlerweile 75-Jährige immer noch ungebrochenen Tatendrangs. Der ist auch nötig, um die lange Reise auf Mahlers überdimensionierten Supertanker anzutreten.

Peter König

////////////////////
Kultur-Casino, Bern
Do., 2., und Fr., 3.2., 19.30 Uhr
www.bsorchester.ch